



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Vorred.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Vorred.

Billiebender Leser/ ich würde dir vnrecht thun/
wann ich mit einer längern vorrede dich von lesung dieses
Buchs selbst auffhalten/ oder durch einige gesuchte lob-
sprüche dir solches angenehm zumachen mich bemühen
wolte/ sintemaln du auff fleißig vnd nachdencklich lesen
befinden wirst/ daß alles was von dieser herrlichen Materi
der Liebe Gottes gesagt werden können oder sollen/ vnd von vielen andern
vornehmē Männern zum theil stück sweiß/ zum theil ohne gewisse nachrichtli-
che Ordnung/ zum theil mit gar zu tieffsinnigen vnd nit wol vernehmlichen
Worten vnd dunkelen redarten/ ohne solche klare vnd lautere abhandlung
hievor ist geschriben/ gesagt vnd vorgebracht worden/ hterinnen dermassen
gründlich/ deutlich/ ordenlich/ lieblich vnd gleichsam greifflich/ verfaßt/
ausgeführt vnd an hand gegeben werde/ daß man nit wissen kan was meh-
rers in so Göttlicher Kunst vnd Wissenschaft zu desiderirn/ als die fleißig
vnd stätige üß vnd werckstellung/ vnd derhalben nit allein das jenig was
der hochgelehrte Herr Johann Claudius de Ville re. in seiner folgenden
guteiffung zu lob dieses Buchs vnd dessen Gottseligen (nunmehr von
der allgemeinen Kirchen heylig erkantē) Vrhēbers trefflich wol
vnd nachdencklich geschriben/ die lautere warheit sondern auch noch zu
wenig sey dessen lob nach aller würdigkeit zu erlangen/ vnd gleich zu gehen/
ja man wol sagen mögte daß der gleichen Buch in hoc genere von zeiten der
Christl. Apostolischen Kirchen her solcher gestalt nit geschriben worden/
von dem es dann heißt wie jener sagt quicquid dixero minus erit. Zumaln
aber ist dieses Buch nit allein an sich selbst vnd seines hohen Inhalts hat-
ten/ sondern auch dahero vmb so viel mehr zu achten/ weil es nit wie son-
sten etwan andere hohe anweisungen/ auß blossen Concepten vnd specula-
tionern authorn sondern auß des H. Manns vnd eyfferigen Liebhabers
Gottes/ eygner erfahrung herkomme vnd beschrieben worden/ vnd also zu-
gleich ein Spiegel seines/ vnd ein richtschnur vnser Lebens vnd liebens
ist vnd seyn solle/ wie hiedon in mit folgenden zeugnuß Herrn Bischoffen zu
Castro ein mehrers zu vernemen.

Aber

Worred.

Aber das beste und dem H. Saleſio angenehme Lob/ wie auch der Gottgefälligſte danket den man ſeiner gütigkeit umb daß ſie ſolche Göttliche Lehr zu dieſen elenden liebloſen kaltherzi- gen zeiten/da die wahre Liebe nit nur in zügen zu ligen/ſondern gar tod und vergraben zu ſeyn ſcheinet/durch dieſen ſeltigen werckzeug/ und ſeder eines guten ſchreibers/ ſo herrlich ans licht bringen laſſen/höchſtſchuldig iſt/wird ſeyn/wann der Chriſtliche Leſer den inhalt deſſelben/ wie dort im hohen Lied befohlen wird/ nit allein als ein ſiegel in ſein herz/ ſondern auch wie ein ſie- gel auff ſeinen Arm trucken/ und alſo vornehmlich mit ſeinem leben und wercken beweifen wird/daß es zu groſſem nutzen geſchrieben worden/ und dieſer Göttliche Saame hundert- fältige frucht der Liebe in ihm herfür gebracht. Dann ſonſten wann man dieſes und der- gleichen Gottſelige herrliche Schrifften nur leſen wil (wie leyder bey der heutigen fürwitzigen Werck im böſen gebrauch iſt) zu wiſſen was der inhalt und etwan neues oder kunſtli- ches darinnen/ darnach wider auß den Händen legen/ oder nur oben hin leſen und weiter nit zu nutz gebrauchen oder üben/ und ins werck ſtellen wil/ wäre beſſer man hette ſie gar nie an- geſehen/und würde mehr entſchuldigung ſeiner lieblosigkeit/ wegen ſolcher unwiſſenheit für- wenden mögen/ als man haben wird/ wann man es weiß/ geſehen hat/ und verachtet oder ſich darauß nicht beſſert. Welches dann dem gutherzigen Leſer zu eingang dieß Buchs zu erinnern die Chriſtliche ſchuldigkeit erfordert. Dann haben die Heyden bey ihren dunkeln Nachtlichte der bloß natürlichen vernunfft ſo viel ſehen mögen/ daß ſie erkennen es ſey ge- fährlich die weiſheits- und gute ſittenlehr wiſſen/ und nicht practiciren oder in acht nehmen: hat der geſchickte Ceſar vor erklärung ſeiner Taffel oder vernünftigen Lebens Bildnuß ſeinen Zuhörern zu gemüt geführt die gefahr und ſchaden ſo ſie würden zu gewarten haben/ wann ſie dieſe Lehr würden anhören/ und nit behalten und ins werck ſtellen: *Est enim ex- poli. io. ſagt er/ Sph. yngis ambagibus ſimilis &c.* hat dorten der welt fromme und weiſe Ep. Aetius ſeine Schüler wiſſen zu erinnern/ wann ihnen Gott etwas guts offenbarer ſolches ja nicht außzuſchlagen/ *ſi quid Conſilii à Dnis* (alſo redt er nach ſelber zeiten ſämmerli- chen unwiſſenheit) *darum fuerit, memento quos in conſilium adhibueris & quorum niſi parueris auro- ratiorem ſis neglectus:* Wie viel mehr und billiger ſoll ein Chriſt nach- dem er die gnad von Gott erlangt ſolche herrliche ſachen zu leſen und zu wiſſen/ ſich wol in acht nehmen und zu ſehen/ wie er es gebrauche und zu nutz mache: ingedenck der gewonen rechnung die man einmal von dem jenen welcher viel empfangen/ fordern wird. Es iſt nit genug ſagt der H. Chryſoſtomus (und würde unſer H. Sales auch ſagen) zu ſeinen Zuhö- rern daß ihr nur/ wie ihr pflegt/ die händ über meine red mit verwunderung zuſammen ſchlagt/ daß ihr ſie lobet und nachſaget oder erzehlet/ das iſts nit gar was ich von euch begehre/ ſon- dern daß ihr ihm nachgehret/ daß ihr ewer leben darnach anſtellet/ damit ich ſehe daß itein- ver mahnung und arbeit bey euch nutz geſchafft: dann ſonſten wäre zu beſorgen/ daß/ wie der fromme Kempis ſpricht/ das Wort ſo man gehört aber nit gethan/ das man erkennt oder gewußt/ aber nit geliebt/ das man geglaubt aber nicht gehalten/ zur gröſſern verdam- nuß gereichen würde. Derhalben ein jeder welcher dieſes Buch lieſet/ gedencke/ Chriſtus ſe ge ihm was er dorten ſeinen Jüngern ſagt/ *videte quomodo audiaſis.* Siehe wol zu wie du höreſt oder lieſeſt. Und ſo viel mit wenigen von dem Buch ſelbſt.

Dieſe Felmetzung aber belangend/ vermittels welcher man dieſen Schatz auch unſeren
ſie.

Vorred.

leben Teutschen mitzuheilen/ und also mit einem frembden gut zu Gottes lob und Lieb zu wuchern getrachet/ wird hoffentlich in derselben dem Französischen grundtext eygentlich nachgezogen/ und die Meynung des hochseligen autors/ ob schon nicht allzeit mit eben denselben oder solchen Worten/ (davon man doch auch nicht leichtlich abgeschritten oder in einer so hohen Geistlichen Materie die freyheit gebrauchen wollen die tieffsinnige Geistreiche Concept des Urhebers/ in andere/ und etwan nicht so nachrückliche redarten umbzuformen) bestmöglichst aufgetruckt worden seyn. Wie mühsam aber solche arbeit/ sonderlich in den ersten Büchern/ wegen dem darinnen enthaltenen theolog. und philosophischen subtilitäten und kunstwörtern/ die anderst nicht als durch umschreibung verwechselt werden können/ gefallen/ ist alhie zu ersehen für die verständige unndig/ und für die unwissende und unerfahrne/ ohne nutz und vergebens. Sollte aber ein fürwitziger/ oder der sprachen mehr geübter/ hierinnen etwas hauptsächlich zu tadeln finden/ demselbigen würde unverbotten/ ja zu danken seyn/ da er solches durch ein andere und eygentlichere übersetzung verbessern wolte.

Im übrigen wollen sich auch die andächtige Liebhaber der H. Teresiz in lesung dieses Buchs nicht irren lassen/ daß der H. Author selbiger auch H. Ordensstiftterin/ dem er nit nur in der vorred mit mehreren sondern auch im Buch selbst so oft und hochrühmlich gedencket/ den titul einer heyliginn nit außdrucklich/ gleich nun in der ganzen Catholischen Kirch geschicht/ geben/ welches ohn zweiffel dahero verblieben weiln ihre Canonisation oder heylig erklärung erst Anno 1622. und also etliche Jahr nach seinem seligen abtoben vorgangen. Welches dann dieser H. Mutter zu ehren nit unangedeuet bleiben sollen.

Wird sich demnach ein wolgesinnter Leser diese zu seinem besten wolgemeinte arbeit belieben/ und zum Gottseligen gebrauch wolbefohlen: auch/ welches hic leslich insonderheit zu erwennen/ zu desto muslicherer lesung dieses Buchs sich nit zuwider seyn lassen/ vorhero daß in gleichen goldne und von ihr Päpstlichen H. Alex. VII. selbst nit nur schriftlich sehr gelobte sondern auch gegen dem Tolmerscher dieses Buchs bey gnädigster liebreicher audienz hoch recommendirte Büchlein/ eben unsers H. Salesii genant Philothea oder Einführung zum Gottseligen andächtigen Leben/ wol bekant zu machen/ als worauff sich der Author unterschiedlichen stellen dieses Buchs beziehet und den Leser dahin anweist. Von welches Büchleins fast unvergleichlichem werth hiezu ein mehreres dieß orts angehängt werden könte/ wann es die maß einer kurzen vorred leyden wolte/ und nicht bereits von obhochgedachten Herrn Bischöffen zu Castro in erwehnter Lebensbeschreibung des hochseligsten H. Herrn Sales/ dermassen herzlich und außführlich beschehen wäre/ daß demselben ein mehrers oder bessers nit beygefügt werden kan: Und also nichts übrig ist als diese gnädig vorgelegte Göttliche Schatz und unterweisungen wol anzuwenden und sich dem recht zu bedienen/ auch hie durch in erkantnuß und liebe Gottes immer völliger zuzunehmen/ und auff diesem liebesweg welcher heist/ ex amore in amore, ad amorem, mehr und mehr zu Gott zu nahen/ damit man was alhie angefangen dort ewig üben und lieben möge/ inmittels und zu solchem end eyfferig und unauffhörlich wünschend/ daß unser Heyland Jesus Christus/ welcher die liebe selbst/ und auß Lieb in diese Welt kommen ist/ und herzlich verlanger dieses liebes fetter anzugünden/ unser aller Herzen und Geist mit derselben Göttlichen Liebesflam durch-

feruern

Vorred.

feuern/entbrennen/schmelzen und also richtig machen wolle zur Göttlichen Ähnlichkeit überformet sind in die ganz vereinigende Lieb versetzt und eingesencket zu werden! Amen! zu Gottes lob!

Der hochwürdige Herr Christoph Glarda Bischoff zu Castro schreibt in seinem sehr schönen Italienschen tractat genant Compendio della Vita del venerabil seruo di dio Monsign. Francisco di Sales Vescovo de Geneva, so anno 1648. zu Rom getruckt worden im 2 Buch am 18 Capitul in folgender Meynung:

Wann das gemeine Sprüchwort wahr ist daß ein jeder Künstler gern von seiner Kunst und Handwerck redt/ wie der Poet sagt/ cractant labilia fabri, so muß man bekennen daß der hochwürd. Herr Sales ein grosser Liebhaber des höchsten guts gewesen weil er das Jahr 1614. diesem so vortrefflichen tractat zugeeynet welchen er geschrieben von der Liebe Gottes; worinnen er nit allein gleichsam der ganzen Welt öffentlich rechen schaffte gegeben seiner inwendigen müß/ und ledigen zeit/ welche er mit so grosser behendigkeit seinen so vielen äusserlichen geschäften abzustehlen gewuß/ mit so glücklichster vollendung eines welches man wol nehen kan/geschafft über alle geschäfte/ sondern in dem er denen andächtigen Seelen gezeigt/gebahnet und leicht gemacht einen so gewissen weg zu dem Berg der vollkommenheit/ hat er durch ein mütige zusammenstimmung aller dern so sich in der geistlichen hohen Schul befinden verdient und erlangt den Lorberfranz und Meister schaff in dieser Kunst über alle künste. Man liest von dem berühmten Bildhauer Lissippus/ daß er sein kunst zu beweisen und vollkommen vorzustellen/ zu einer zeit und zugleich zweyerley Werck gemacht/ nemlich ein Buch geschrieben und ein groß kunstbild oder Colossus verfertigt. Im Buch hat er die reguln oder theoria von seiner Bildhauerkunst verfasst/ und in dem Bild die practic oder das Werck selbst begriffen.

Wer das Buch lese der mußte sich verwundern über die schönheit des Colossus/ weil er ganz und durchauß den reguln des Buchs gleichförmig war/ und wer den Colossus betrachtete/ der mußte die vollkommenheit des Buchs rühmen/ dieweiles so gar eygentlich an die hand gab/ die rechte weis ein solch bild so gar außbändig und ansehnlich zu gestalten: Eben also haben das Buch von der Liebe Gottes und das Leben unsers Franciscus sich gleichsam bey den Händen gehalten und einander beygestanden: Das jenige was in dieser Englischen und Seraphinischen übung das Buch mit reguln lehret/ das bekräftigt und erzeiget das Leben mit exempeln/ und was das Leben mit Wercken erwiese/ das erklärte der tractat mit lebendigen ursachen/ vernunftgründen und sehr schönen gleichnussen. In seinem tractat sahe man als in abstracto, wie man in Schulen redt oder in der speculation; und in seinem Leben als in concreto oder Werck und übung selbst ein übernatürlich Muster und abbildung der wahren Liebe Gottes; und kan man weder dem Buch selbst noch seinem Author kein grösser und besser lob geben/ als eben dieses/ daß diese beyderley so wol und eygentlich miteinander zugeroffen und zusammen gestimmt. Gleich wie jore geistliche/ geheimbedeutende Thier bey dem Ezechiel allzeit die Hände bey den Flügeln gehabt: Manus hominis sub pennis eorum (eins Menschen hand war unter ihren Flügeln) also hat unser seliger Franciscus allzeit in dem

dem er von der Liebe Gottes geschrieben / die Lehr oder Theoria mit der Übung und practie
vereinigt / und niemat andere etwas gelehret / was er nit vorher in und für sich selbst gethan
und erwiesen. Es seynd seine Lehren und reguln keine bloße speculationen und gedanken/
sondern würckliche erfahrungen / nit erfindungen des subtilen Kopffs oder verstandes / son-
dern Würckungen der affecten und begierden : Und ist dieß Werck nit ein geburt der na-
tur / sondern eine gab und geschenck von der gnade : und hat er es nit auß seinen Schultern
geschüttelt / in dem er anderer arbeit abgeschrieben hette / sondern auß seinem gemüt / in dem er
den Nachkömfern mittheilen wollen seine eigene betrachtungen / welche er aber empfangen / und
genommen auß der salbung des Geistes und Übung des Herzens ; Er hat erstlich gethan /
darnach geschrieben / er hat erst gewürck / darnach gelehret : er ist erstlich ein Samel-
brunn geweest / darnach ein Canal oder Wasserleitung : und hat durch den truck auß andere
nichts ergossen als was er erstlich vermittelst dem Werck und Übung gefasset und erlernet.
Endlich ist der tractat von der Liebe Gottes anders nichts als eine ernde oder zusammenlesung
der Geistlichen lieblichen Gespräch und unterredungen so er mit dem himmlischen Bräutigam
gehalten / und solches auch bald hernach im Werck erwiesen zc.

Und im 3. Buch am 4. Capitul.

Ich könnte dieses Capitul (von der Liebe zu Gott) wol ohne bedencken hier auflassen / und den
Leser nit verweisen auß den in Wahrheit recht goldenen tractat / den er von der Liebe Gottes
geschrieben / in welchem er / ohne darauff zu gedencken / sich selbst ganz natürlich / ja nach
dem Leben abgebildet. Er hat geschrieben eben wie er gelebt hat / er hat nit gedanken sondern
werck gelehret / und ist dieß Buch nit ein Concept oder empfangene frucht des verstandes /
sondern ein geburt der guten begierd : und gebildet nit vermittelst der fürwitzigen oder hohen
speculationen und nachsinnens / sondern vermittelst der fürwitzigen oder hohen
ursprungs der heyligen Lieb / und mit dem Wasser der Thränen / in dem Feuer eines stätigen
immeranhaltenden und eyfferig hitzigen gebettes. Und halte ich dafür daß wann so gar ein
Seraphin diese kunst aller künsten lehren wolte / er es kaum würde besser thun können so
vortreflich findet sich alhie die subtilheit / die ordnung / die kürze / die unterscheidung / die sit-
ten anmerck / und unterweisung / die manigfaltigkeit der heyligen affecten und neigungen.
Mit welcher er eine so hohe und Göttliche materi vorgestellt / daher dann leicht zu schließen /
daß er ein vortreflicher Meister in dieser kunst müsse gewesen seyn / welche er mit solcher voll-
kommenheit abgehandelt zc.

Dedications oder zuschreibungs Gebett.

Göttigste Mutter Gottes / du gefäß der unvergleichlichen Erwählung / erwählung der
obristen und höchsten Lieb / du bist die am meisten zu lieben ist / die am meisten liebet /
und die am meisten geliebt wird unter allen Creaturen / die Lieb des himmlischen Va-
ters hat ihren lust an dir von ewigkeit her / und dein keusches Herz außgewöhlt und gewid-
met / zu vollkommenheit der heyligen Liebe / damit du dermal einst seinen einzigen Sohn liebe-
test mit der jenigen mütterlichen Lieb / wie er ihn geliebt hat / und liebet ewiglich mit der ein-
gen

Dedication

gen überlichen Lieb. O Jesus mein Heyland/ wein kan ich besser zuegnen und überge-
ben die Wort von deiner Lieb/ als dem liebreichsten und lieblichsten Herzen der allerliebsten
deiner Seele?

Aber O du ganz triumphirende Mutter/ wer kan seine Augen auff deine Majestät werf-
fen/ daß er nicht auch sehe zu deiner rechten den jenigen welchen dein Sohn so oft umb dei-
ner willen hat ehren wollen mit dem titul des Vaters/ und dir denselben vereiniget mit dem
himmlischen band einer ganz Jungfräulichen Ehe. Damit er dein gebülff und beystand wä-
re in dem ampt der regier- und auffzuehung seiner Göttlichen kindheit! O grosser H. Jo-
seph/ allerliebster Bräutigam der Mutter des liebsten/ ach wie oft hast du die Lieb Himmels-
und Erden in deinen armen getragen/ in dem du von dem süßen umbfassen dieses Göttli-
chen Kindes ganz entzündet/ und deine Seele gar vor freuden zerschmelzet/ wann es
deinen Ohren so zärtlich zusprach und hören ließ/ (O Gott was für ein liebeliche süßigkeit)
daß du sein grosser Freund und gar lieber Vater wärest.

Vorzeiten sehet man die Lampen und Leuchter des alten Tempels/ auff goldene Lilien-
Blumen: O Maria und Joseph/ du paar welches nit seines gleichen hat. Du H. Lile un-
vergleichlicher schönheit/ unter welchen der geliebte sich wecket/ und alle seine liebhabende er-
quicket: ach wann ich einig hoffnung hab/ daß diese Schrift von der Lieb könne erleuchten
und entzünden die Kinder des Lichts/ wo kan ichs besser hinstellen als unter ewre Lilien. Lili-
en an welchen die Sonn der gerechtigkeit/ der glanz und schein des ewigen Lichts sich so
höchlicherquicket hat/ daß er daselbst gelübt die Wollüsten der unaussprechlichen Liebe seines
Herzens gegen uns. O liebste Mutter des allerliebsten! O lieber Bräutigam der sehr gelieb-
ten! ich mit meinem Angesicht zu ewren Füßen liegend/ welche meinen Heyland getragen/
schenck/ übergib und eygne heyliglich zu/ dieses kleine Werklein von der Lieb/ der unermess-
lichen größe ewrer Liebe/ O ich bitte und beschwör euch bey diesem Herzen ewres lieben Je-
su/ welcher ein König ist aller der Herzen die das ewrige anbetten/ stärcket und beweget
mein Herz und gemüt/ und aller denn die diese Schrift lesen werden/ mit ewrer allvermö-
genden gunst/ gegen dem H. Geist/ damit wir all unsere Lieb und begierden mögen auffopf-
fern zum Brandopffer seiner Göttlichen gütigkeit/ umb zu lieben/ zu sterben/ und wider le-
bendig zu werden/ mitten in den flammen dieses himmlischen feurs/ welches ewer Sohn
unser Herr so sehr verlangt hat in unseren Herzen zu entzünden/ daß er deswegen nit auffge-
gehört zu arbeiten und zu seuffzen bis an den tod/ ja den tod des Creuzes &c.

**Von den Bezeugnissen und gutheissungen der gelehrten so von diesem
Buch gegeben worden wirdt gnug schreibe einiges zu sehen welches
anno laucee.**

Johann Claudius de ville/ Domherr in der Kirchen S. Paul zu Lyon: Doctor der
H. Schrift Prediger und verordneter zu ersetz und prüfung der Bücher in diesem
Bisshumb/ durch den hochwürdigsten Herrn Dionysius Simon von Marquemont
Erzbischoffen zu Lyon/ thun kund und bezeugen daß wir gesehen und gelesen gegenwertiges
Buch

Gebet.

Buch von der Liebe Gottes/ und nit allein darinnen alle ding gleichförmig gefunden der
H. Lehr der H. Väter und Kirchentelehrer/ und gestellt nach dem Richtschnur des Catholi-
schen Apostel. und Römischen glaubens/ sondern bekennen auch zum überflus gar offener-
lich/ daß wir daselbst noch ferner angetroffen so viel nutz und vortheils/ die Liebe Gottes
gänglich lieb und werth zu machen/ ein solche Ordnung und klare richtigkeit/ solche leichtlich
anzubilden und zu begreiffen/ und so viel mächtige antrieb ihr die Seelen zu gewinnen/ daß
wir dafür halten dieses hohe und Göttliche Subj. Etam oder vorhabender Liebe Gottes habe
diesmal recht und gänglich angetroffen und gefunden den jenzgen welchen es bedörfft/ da-
mit es würdiglich und wie gebürt/ gehandelt und an das licht gebracht würde: und daß
der glanz seiner vortrefflichkeit und größe/ würde allzeit duncleler und geringer unter den
Menschen geweest seyn/ so viel desselben vollkommene erkennung belangt/ wann nicht dieser
hochwürdige Prelat/welcher so gelehrt als Gottselig er ist/ seinen subtilen verstand und sein
reiche fließende Feder hievon zu schreiben und handelen angeleget. Worinnen uns dann ge-
dunckt daß die andächtige Seelen dieser zeiten so hoch und heylig verbunden die Göttliche
gütigkeit zu preysen und mit danck zu erheben/ welche die ehr und glück ihrer zeiten so gnä-
dig hat wollen vergrößern/ und begaben mit dem köstlichen besitz und gebrauch dieses wercks/
und mit der erwünschten gegenwart des authors der es gemacht hat: als hingegen die jenz-
gen so in vorigen zeiten gelebt/ wann man ihnen dieß angezeigt hette/ billige ursach würden
gehabt haben zu beklagen/ daß eines und anders ihnen verweigert gewest: und an der herr-
lich- und glückseligkeit ihrer zeiten ermangelt hat. Im Kloster S. Paul/ zu Lyon den 10.
Maji Anno 16 16.

Vorred:

Jesus liebe und werde ewiglich gelobet

Lehret der H. Geist daß die Lippen der Göttlichen Braut/ das ist der Kirchen
seyen gleich den Scharlach und Hönigweiff vonden das Hönig abtrieffet: damit
jederman wisse/ daß die ganze Lehr welche sie ankündigt/ bestehe in der H. Liebe/ wel-
che rothglänserder ist als der scharlach/ wegen des Bluts des Bräutigams/ welches sie ent-
zunder/ und süßer als Hönig/ wegen der lieblichen süßigkeit des geliebten die sie mit lust er-
füllet. Also hat dieser himmlische Bräutigam/ als er anfangen wolen sein gesek zu ver-
kündigen und zu offenbaren/ über seine versamlete Jünger welche er zu diesem ampt ver-
ordnet/ fewrige Zungen außgegossen/ und durch solch mittel gnugsam zu verstehen gegeben
und gewiesen/ daß die Predig des Evangeliums gänglich zu entzünd- und anfernung der
Herzen gerichtet und angesehen sey.

Stelle dir für und betrachte die schöne Tauben an dem Sonnenschein/ du wirst sehen daß
sie die farb so vielfältig verändern/ als du sie nach mancherley ort oder stellung ansiehst/ daß
ihre Federn seynd so engemlich und bequem den glanz anzunehmen/ daß wann die Son-
ne ihre klarheit mit ihrem gefieder vermischen wil/ gar vielerhand durchschimmerungen drauß

Vorred

werden/ welche dann eine grosse manigfaltigkeit der beweg- und veränderungen der farben herfürbringen/ aber farben welche so annehmlich zu sehen/ das sie alle farben übertreffen/ ja auch den glantz der schönsten Edelgestein/ farben die da glänzen und so lieblich gleichsam verguldet seynd/ das ihr Golt sie noch lebendiger und stärker gefärbt und schöner macht: dann in dieser betrachtung sagt der Königl. Prophet zu den Jraeliten:

Ob euch schon der liebeseyffer jetzt entfärbt das dunckle Gesicht/
Wird doch eure schöne gestalt noch den hundren Tauben gleichen/
Deren Flügel heller glantz auch dem silber nit thut weichen/
Wann sie schön bestrahlet schimmern von dem gödnen Sonnenlicht.

Gewisslich die Kirch ist gezieret mit einer solchen manigfaltigen vortrefflichkeit der Lehren/ unterweisungen/ predigten/ schriften und Gottseligen Büchern/ welche alle sehr schön und lieblich anzusehen/ wegen der wunderbarn vermengung so die Sonne der gerechtigkeit macht/ mit den Stralen seiner Göttlichen Weisheit und den Zungen der Hirten und Lehrer/ welches ihre Federn seynd/ und mit ihren federn/ welche auch bisweiln an stat der jungen seynd/ und mit einander machen das statliche gefieder an dieser geistlichen Taube. Aber unter aller dieser manigfaltigkeit dem farben der Lehr welche sie offenbaret/ sieht man überall und lässt sich spüren das schöne Golt der H. Liebe/ so überall vortrefflich herauß scheinet/ und mit ihrem unvergleichlichem glantz und schein alle Wissenschaft der heyligen gleichsam verguldet und über alles wissen emporhebet: alles ist und geschicht der Lieb/ in der Lieb: umb die Lieb/ und auß Lieb/ in der H. Kirche.

Gleich wie wir aber wol wissen das das ganze tageslicht von der Sonnen herkommt/ und sagen doch nichts desto weniger gemeiniglich/ die Sonne schein nit/ als nur wann sie ihre Stralen öffentlich und ohnbehindert an irem ort wirfft/ und dahin scheint: also auch ob schon die ganze Christliche Lehr von der heyligen Liebe ist/ so ehren wir doch nit ohn unterschied die ganze Theologj oder geistl. Wissenschaft mit diesem titul der Göttlichen Liebe/ sondern allein die jenigen theil oder stück derselben welche der ursprung/natur/eygenschaften und würckungen absonderlich betrachten und abhandlen.

Dann ist die Warheit/ das viele Scribenten diese materi von der Lieb/ wunderbar und herrlich tractirt und beschriben/ vor allen aber die alte H. Väter/ welche wie sie Gott mit grosser Lieb gedient/ also auch von seiner Lieb gar Göttlich geredet: D wie wol und angenehm ist anzuhören wann der H. Paulus von himmlischen dingen redt/ die er im Himmel selbst gelehret/ wie ist so gut und lieblich diese Seelen anzuschawen/ welche im Schoß der Lieb seynd erhehret worden/ wann sie derselben heylige süßigkeit beschreiben/ Und eben deswegen seynd unter den so genannten scholasticis oder schultheologen die jenige so am besten und meisten davon geredt und gehandelt/ auch vortrefflich in der Gottseligkeit gewest. Der H. Thomas hat ein Buch davon gemacht/ welches werth ist das es vom H. Thomas gemacht worden. Der H. Bonaventura und der selige Dionysius der Carthuser haben unterschiedliche vortreffliche tractatlein unter mancherley titulen davon geschriben. Und so viel den Johann Gerson den Cangler der hohen Schu zu Paris betrifft/ sagt Sirtus von Siena also von ihm/ er hat so statlich und wol geredet von den fünfzig eygenschaften der Göttlichen Lieb/ welche hin und her im hohen Lied angeführt werden/ das es scheint er allein hab
die

an den Leser.

die zueyngung der Göttlichen Liebe zu zehlen gewußt: Gewiß dieser Mann ist überaus gelehrt/ verständig und andächtig oder fromm gewest. Damit man aber wisse daß dieß art zu schreiben sich besser thun lasse und abgehe durch die andacht und frommigkeit der liebhabenden/ als durch die kunst und Wissenschaft der gelehrten/ hat dem H. Geist beliebt daß viele Weibspersonen hierinnen gleichsam wunder gethan haben. wer hat jemal besser aufgetruckt und angezeygt die himmlische empfind- und Wirkungen der heyligen Lieb/ als die H. Catharina von Genua/ H. Angela von Foligny/ H. Catharina von Siena und die H. Machtildis.

Zu unsern zeiten haben ihrer viel davon geschrieben/ denn Bücher ich alle absonderlich zu lesen nit zeit gehabt/ sondern allein hie und da übergangen/ so viel mir vonnöten war/ umb zu sehen ob dieses memige auch noch ein stell dabey haben mögte. Der Pater Ludwig von Granada ein grosser Lehrer der Gottseligkeit/ hat ein tractat von der Liebe Gottes in sein memorial oder Gedeneckbuch einverleibt/ davon dieß gnug ist zu melden/ damit es jederman wolbefohlen und angenehm gemacht werde/ nemlich es sey von einem so guten Meister.

Didacus Stella auß S. Francisci Orden hat ein anders gemacht sehr begierdreich und nützlich zum Gebett. Christoph Jonsca ein Augustiner Mönch hat noch ein größers an den tag gegeben/ darinnen er auch manche gute sachen vorbringt: der Pater Ludwig Richcome hat auch ein Buch außgehen lassen unter dem titul oder überschrifft/ kunst Gott zu lieben auß und von den Creaturen/ dieser author ist so anmütig in seiner Person und in seinen schönen Schrifften/ daß nit zu zweyffeln. Er sey noch lieblicher wann er von der Lieb selbst schreibt/ P. Joann von Jesus Maria auß der barfüßigen Carmeliter Orden hat ein Büchlein gemacht/ mit eben demselben Namen/ der kunst Gott zu lieben: welches sehr hoch geachtet wird. Der grosse und berühmte Cardinal Bellarminus hat auch ohnlangsten ein Büchlein heraus gegeben/ welches genennet wird: Leyter zu Gott aufzusteigen durch die Creatura oder erschaffene sachen/ welches nit anders als sehr statlich und verwunderlich seyn kan/ weil es herkommt auß dieser sehr gelehrten hand und sehr Gottseligen frommen Seele/ welche so viel und gelehrte sachen geschrieben zum nutz und dienst der Kirchen. Ich wil nichts sagen von der vermahnungs Schrift des jenigen flusses der Wolredeneit/ welcher fleusset durch ganz Franckreich/ und berühmt ist durch die viel- und manigfaltigkeit seiner predigen und schönen guten Schrifften. Die genawe geistliche Durverwandniß welche meine Seel mit der seinigen angenommen und gemacht/ als er durch aufflegung meiner Hände dem heyligen charaeter und zeichen des Bischöflichen Ordens zum glück und Wolsahrt des Bischumbs Bellay und zur ehr der ganzen Kirchen/ empfangen: über andere tausendfältige Bänd einer wahren freundschaft so uns giteinander verknüpfen/ die lassen nit zu daß ich seinen Schrifften das lob sprechen können unter welchen dann die vermahnung der Liebe Gottes/ eine von den ersten außflüssen von dem unvergleichlichen überfluß und reichthum seines Geists und verstandes/ ist/ darob sich an ihm jederman wundert.

Wir sehen weiter einen grossen und prächtigen Palast den der ehrwürdige P. Laurent von Paris Capuciner Ordens Prediger zu ehren der Liebe Gottes auffbauet. Welcher wann er fertig wird ein vollkommener begriff seyn der kunst wol zu lieben. Endlich aber

hat ja die selige Theresia von Jesu so wol geschrieben von den heyligen beweg- und Wirkungen der Lieb/ in allen den Büchern so sie hinterlassen/ daß man sich nit genug verwundern kan über ein so große beredsamkeit in einer so grossen demut/ über einen so guten gründlichen verstand in so großer einfalt/ und ihr sehr viel wissende unwissenheit gibt zu erkennen die sehr unwissende Wissenschaft der Bücher gelehret/ diemach vielen mühsamen und langen lesen und studiren sich beschämt befinden/ daß sie dasjenige nit verstehen/ was sie so glücklich und wol schreibt von der Übung der heyligen Liebe: Also nemlich erhöhet Gott den thron seiner krafft auff dem Scharwplak unserer schwachheit/ und bedient sich der geringen schwachen ding/ die stolze damit zu schanden zu machen.

Ob nun aber wol dieser tractat so ich dir hie über gebe/ mein lieber Leser/ all denselben vornehmen Büchern nur gar von weiten folgend und nit hoffend daß er ihnen gleich gehen und sie erfolgen oder einholen möge/ so hoffe ich doch so viel von der gunst dern beyden himmlischen liebhabenden denen ich solches zuschreibe und zuenehne/ daß auch dieser dir etlicher massen werde dienen können und du in denselben viel gute betrachtungen antreffen/ welche du anderwegen etwan nit so leichtlich finden würdest/ wie du hingegen auch anderstwo viel schädne Sachen finden wirst welche hierin nit seynd. Ja es dunckt mich ich habe hierbey nit eben das vorhaben und absehen gehabt/ wie andere/ als nur ins gemein und so weit wie alle zielen zur Ehr der heyligen Liebe/ aber dieß wirst du erfahren in dem du das Buch lesen wirst.

Gewiß ich hab mir vorgenommen gar einfältig und eygentlich oder natürlich ohn einige kunst und noch mehr ohne geschmückte zierd/ vorzustellen die Histori oder erzehlung von der ankunfft oder geburt/ wachstum/ abnehmen/ Wirkung eygenschaften/ nit und vortrefflichkeiten der Liebe Gottes: Wann du über dasselbe hierin noch etwas anderst findest/ seynd solches gleichsam bey Schößling und Nebenproßlein/ welche dem jenigen fast unmöglich zu meyden der/ wie ich/ unter viel andern geschäften und zerstreungen schreibe. Aber ich wil doch glauben es werde nichts ohne einigen nutzen seyn. Die natur selbst welche doch eine so weise Werckmeisterinn ist/ in dem sie die Weinbeer herfürbringt/ bringt auch zugleich/ als durch eine klugemachtsamkeit/ so viel Blätter und rebholz dabey/ daß wenig Weinberg seynd/welche nit bedörffen daß man sie außbreche und abblate.

Man geht bisweiln mit den Bücherschreibern gar hart und ungnädigumb/ man überenlese sich in den urtheiln und meynungen die man wider sie gibt/ und oft mit mehreren unfug und ungeschicklichkeit/ als unvorsichtigkeit sie gebraucht/ in dem sie gar zu sehr mit heraufgebung ihrer schriften und Bücher geeylet/ ein gar zu geschwindes und übereyltes urtheil stellet in grosse gefahr so wol das gewissen des Richters als die unschuld des beklagten: Ihrer viel schreiben thöricht/ und ihrer viel urtheiln unvernünftig and ohnbefonnen/ die freundliche bescheidenheit des Lesers macht auch das lesen oder was gelesen wird/ angenehm und nützlich: und damit auch du mir desto günstiger sehest mein Leser/ so wil ich dir bericht geben und ursach sagen über etliche ding welche dich sonst etwan unwillig machen anögen.

Es mögen vielleicht etliche dafür halten/ ich heze gar zu viel gesagt/ und das nit vonnöthen gewesen die Sach davon ich handele/ so gar von der Wurzel herzuholen. Aber ich gedencke daß die Göttliche Lieb sey ein kraut oder gewächß/ wie das welches die Angelica nennet/ dessen

dessen Wurkel eben so gutes gerüchs und heylsam ist als die zwey/ stiel und Blätter. Die ersten vier Bücher und erst. he Capitul der andern hetten ohnzweyffel können ausgelassen werden/ für die Seelen/ welche nichts suchen als die einze Übung der H. Lieb; doch wird ihnen dieß alles sehr nützlich seyn/ wann sie es mit andacht anschauen werden. Unter dessen würden auch etliche vermutlich nit haben für gut angesehen/ wann sie nicht hierinnen die ganze nachfolg und begriff alles dessen/ was zur handlung von der himmlischen Lieb gehört/ beyfamen gefunden. Gewiß hab ich betrachtet die beschafftheit der gemüter dieser zeiten/ und hab solches billig gethan: Es ist viel daran gelegen daß man sehe zu welcher zeit man schreibt.

Ich ziehe bißweilen die H. Schrift an mit andern Worten als eben in der gewöhnlichen Colmeschung oder truck enthalten: O mein Gott! lieber Leser thu mir darumb nit so unrecht/ daß du dafür haltest/ als wölte ich von derselben abweichen! Dann ich weiß daß der H. Geist solthe hat beglaubet gemacht und bestätigt/ durch die H. versammlung oder Concilium zu Trient; und daß wir unsz derwegen alle daran halten und dabey bleiben müssen/ sondern hingegen gebrauch ich der andern übersezungen/ anders nicht als dieser zu dienst/ wann die selben ihre rechte meynung und verstand erklären und bekräftigen. Zum exempel was der himmlisch Bräutigam zu seiner Braut sagt: du hast mein Herz verwundet/ wird sehr wol erklärt durch die andere Colmeschung/ du hast mir das Herz weggenommen/ oder du hast mein Herz gezogen oder geraubt. Das jenig was unser Herr Christus sagt/ selig seynd die armen im Geiß/ wird sehr wol außgebreitet und erklärt durch die Griechische übersezung: Selig seynd die Bettelenden im Geiß/ und also von andern.

Ich hab oft die Psalmlieder des H. König Davids in reiner angezogen/ welches gesehen dein gemüt etwas zu erlöstigen/ und weil ichs leicht hab thun können/ durch die schöne übersezung des Philipp von Porres Abbt zu Thron/ von welcher ich gleichwol bißweilen abgangen/ nicht zwar in meynung daß ich bessere versz als dieser berühmte Poet und Dichter machen könte/ dann ich würd sehr ungereimt thun/ wann/ da ich niemal auch nur den gedanken gehabt auß solche weiß zu schreiben/ ich mir einbilden wölte darinnen etwas außzurichten in meinem jetzigen alter und etnen solchen zustand oder Lebensart/ welcher mich vielmehr anhielte/ mich von demselben zu entziehen und dessen abzuthun/ wann ich mich schon jemaln darauff gegeben hette. Aber an etlichen stellen da es unterschiedlichen verstand leyder oder gibet/ hab ich seinen reimen nit folgen wollen/ wie ich auch seiner Meynung nit nachgangen als in 132. Psalm hat er ein Lateinisch Wort für die Franzen/ oder Zehntem am Roet gedeuret und verstanden welches ich erachtet daß es solle für den Kragen oder Halsband genommen werden/ und dertalben es auch nach meinem gefallen also gegeben.

Ich bringe nichts für daß ich nit von andern gelernt und hergenommen/ aber es würde mir unmöglich seyn/ mich zu erinnern woher ich ein jedes absonderlich empfangen. Allein ich kan dich wol versichern/ daß wann ich von einigem author irgend ein groß theil/ so werth ist daß es absonderlich angemercket werde/ außgezogen und hergenommen/ ich mir würde etz gewissen machen/ daß ich ihm nicht solte seyn deßwegen gebürlich lob geben und seiner rühmlich geducken. Wnd damit ich dir den argwohn benimme welcher dir dieß falsz wider mein auff

Vorred

auffrichtigkeit mögte zu gemäts kommen/ so thu ich dir zu wissen daß das 13. Capitul des siebenden Buchs sey ein aufzug einer Predig so ich zu Paris bey S. Johann in Greve gehalten am tag der Himmelfahrt S. Marien im Jahr 1602.

Ich hab allzeit klärtlich außgerueckt und vermeldet die aneinanderhangung und nachfolg jeder Capitul/ aber wann du dar auff achtung gibst/ wirst du den knopff ihrer verbindung und wie eins auffss ander gehet/ leicht finden: In solchen und dergleichen Sachen mehr hab ich mich sehr beflissen meiner zeit und deiner gedult zu schonen. Als ich die einföhrung zum andächtigen Leben trucken lassen/ hat der Herr Erzbischoff von Wien (in Franckreich) Peter von Villars mir die ehr gethan seine Meynung darüber zu schreiben/ mit so rühmlichen Worten und zeugnissen so wol für das Buch als für mich/ daß ich mich nit untersehen darff es wider nach zu sagen/ und vermahnet mich ich solte so viel möglich mein übrige zeit zu verfertigung dergleichen arbeit anwenden/ unter andern viel guten erinnerungen so er mir mitgetheilt/ war auch eine/ daß ich solte in acht nehmen/ so viel es die Materi oder sach davon geredt wird leyden wolte/ die Capitul allzeit kurz zu machen: dann/ sagte er/ eben wie die reysenden/ wann sie wissen daß irgend ein schöner Garten nur ein 20 oder 25. schritt auß ihrem weg ligt/ leicht so weit von der Strassen abbiegen/ damit sie denselben so nahe sehen mögen/ welches sie nit thun würden/ wann sie hörten daß er weit von ihrer Strassen entlegen: also auch die welche wissen daß das end eines Capituls nit weit vom anfang/ (und nit lang) sey/ nehmen sich leicht für solches zu lesen/ welches sie nit thun würden/ es mögt auch die darin enthaltne sach so annehmlich seyn als sie wolte/ wann sie viel zeit dazu dörrften solches gar hinauß zu lesen/ derhalben hab ich ursach gehabt hierinnen meiner eygnen neygunz zu folgen/ weil selbe auch diesem vornehmen Herrn gefallen/ welcher einer gewest von den Gottselig- und heyligsten Prelaten und gelehrtesten Lehrern/ so die Kirch zu unseren zeiten gehabt/ und welcher damals als er mich mit seinem schreiben ehret/ der älteste war unter allen Doctoren der Theologi in Paris.

Ein anderer grosser Diener Gottes hat mir unlängst zu verstehen geben daß weil ich mein ansprach in der Einföhrung zum Gottseligen Leben an die Philothea gerichtet/ viel Männer sich haben dadurch abhalten lassen ihren nutz damit zu schaffen/ weils sie vermeynen es stünde für einen Mann zu schlecht und gering/ den unterricht zu lesen der für die Frauen gegeben worden: Ich verwundere mich daß Männer sollen gefunden werden/ welche in dem sie sich für Männer erzeugen wollen/ zu erkennen geben daß sie so wenig männlichs verständigs an sich haben: Dann ich gib dir zu bedencken mein lieber Leser ob die frommkeit und andacht nit zugleich den Männern als den Weibern zustehet/ und ob man nit mit eben solchem fleiß und auffmerckung müße das andere Sendschreiben S. Johannis lesen so er hat an seine H. Frau Electa gethan/ als das dritte das er an den Cajus abgehen lassen und gerichtet. Und ob man tausend und aber tausend schreiben oder vortreffliche tractatlein von den alten H. Kirchenvätern darumb den Männern unnützlich halten solle/ weil sie an die H. Frauen zu selber zeit gerichtet. Aber über dieß ist das eine Seele welche nach der Gottseligkeit strebet/ die ich alda Philothee oder Freundin und Liebhaberinn Gottes) nenne/ und die Männer haben ja auch eine Seel so wol als die Frauen.

Gleichwol damit ich bey solcher gelegenheit dem grossen Apostel nachfolget/ welcher sich für
jeder.

an den Leser.

Jedermans schuldner gehalten (sich jederman zum guten zu bequemen) hab ich die ansprach in diesem Werck verändert/ wann dann vielleicht unter den Weibern einige solches gefun- den werden (wiewol diese albernheit an ihnen ehre zu vertragen und zu verzeihen) welche diese Lehren und unterweisungen so an einem man gerichtet seynd/ darumb nit lesen wol- ten/ so bitte ich sie mir zu glauben das der Theotimus (Gottchrende) mit welchem ich rede/ sey der Geist oder gemüt eins Menschen/ der verlangt fortzugehen und zuzunehmen in der H. Lieb/ Welch gemüt so wol die Weiber als die Männer haben.

Ist derhalben dieses Werck oder abhandlung gemacht/ der schon andächtigen Seel zu helfen/ damit sie könne fortschreiten und zunehmen in ihren guten vorhaben/ und darumb hab ich viel Sachen sagen müssen/ so sonst ins gemein etwas unbekannt/ und die dahero ein wenig dunckel scheinen werden. der grund und tieffe einer Wissenschaft ist allzeit et- was schwärer zu erreichen und zu ergründen/ und wird man wenig Lucher oder Wasser- treter finden/ welche können oder wüssen die Perlen oder andere köstliche Gestein mitten auß dem grund des Meers herauß zu suchen und zu bringen. Aber wann du so viel müth und Hertz hast dich recht in diese Schrift hinein zubegeben/ wird es dir recht gehen wie Pli- nius von den Wassertüchern schreibt/ das wann sie in tiefen abgrund des Meers seynd/ sie daselbst das tagslicht gar klar und hell sehen/ dann du wirst an den schwärtesten örtern dieser Schrift oder discurs eine feine und gar annehmlliche klarheit und verstand finden/ und gewiß gleich wie ich denen nit wollen nachfolgen/ welche etliche Bücher verachten/ die von einem gewissen/ sonderbarn/ und in vollkommenheit gar hohen und übersteigenden Le- ben handeln/ also hab ich auch von dieser überhohen vollkommenheit nit reden mögen/ dann ich weder über dergleichen aurohren mein urtheil und meynung geben/ noch anderer urtheil mit meinem beysall bekräftigen wil/ über und von einer solchen Lehr die du doch nit ver- stehest.

Ich hab viel Stücl auß der Theologi berührt/ aber nit drüber zu disputiren oder zuzan- elen/ sondern nur das jenig bloß vorgebracht/ nicht so sehr was ich vormal auß den disputa- tionen gelernt/ als was ich in dem Seelendienst und meinem 24. Jährigen Predigampt macht genommen/ und für bequem befunden zur ehr des Evangeliums und der Kir- chen.

Im übrigen haben mich etliche wolbekannte Personen von unterschiedlichen Orten her berichtet/ das etliche gewisse Büchlein aufgangen nur mit den ersten Buchstaben der Na- men dern die sie gemacht/ und das es eben solche Buchstaben wären wie mein Namen hette/ welches dann bey etlichen die gedanken gemacht/ das es sachen wären die von mei- ner hand herkämen: Nicht ohne etwas anstos und misduncken der jentgen die gemeynet als hette ich mich meiner einfalt abgethan damit ich mein Feder oder art zu schreiben/ mit prächt- igen Worten/ mein red mit weltlichen vorstellungen/ und meine Concept oder entwürff mit einer hochtrabenden aufgepuzten Wolredenheit auffblähen und scheinbarlicher vor- bringen mögte/ dieser ursach halben sag ich dir lieber Leser das gleich wie die Siegelgraber oder die in köstlich Edelgestein schneidens wann sie ihr Gesicht ermüdet weil sie es immer gar steiff auff ihr subtile arbeit halten müssen/ gern etwan einen schönen smaragd vor sich haben/ damit in dem sie solchen bißweilen ansehen sie durch seine grüne farb ihre matte Au-
gen

gen wider zurecht bringen und erquickten können: also auch ich in so manigfaltiger geschäftren/ welche mit mein beruff und ampt unablässig an die hand gib/ hab allzeit einigen kleinen entwurff oder abbildung irgend eines Gottseligen tractätleins von mir/ welches ich anschaw wann ich kan/mein gemüth dadurch etwas zu erleichtern und zu entlasten.

Doch gib ich mich darumb für keinen Bücherschreiber auß/ und ist daß eben mein vornehmen nit/dann mein schwärer sinn und verstand/ und die beschaffenheit meines Lebens welches dem dienst und ansprach vieler Leut abwärts muß/ können wir solches nit zulassen. Derhalben hab ich gar wenig geschrieben/ und noch weniger ans licht gegeben/ und damit ich dem rath und willen meiner freunden folge wil ich dir sagen wie es damit ist damit du nicht das lob einer fremdden arbeit dem jenigen gebest der auch wegen seiner eygnen keines verdient.

Es seynd neunzehn Jahr/ als ich zu Thonon/ einer kleinen Statt am Genfer See gelezen/ mich befunden/ welche sich damal allgemach zum Catholischen glauben bekehrte. Der Wortsdienere oder Predicant ein Widersager der Kirchen/ schreyte fast daß der Catholischen Glaubensartickel von der wesentlichen gegenwart des Leibs unsers Heylands Christi im H. Abendmal die bekänntnis und ähnlichkeit des Christlichen Glaubens umbstieffe/ und den analogi gar zuwider ware/ (dann dieß Griechischen Worts gebrauchte er sich gern/ weil es seine zuhörer nit verstanden/ damit er für desto gelehrter angesehen würde) und deswegen/ mir die andere Catholische Prediger/ mit welcher ich damal dafelbst war/ aufstrugen/ ich solte etwas schreiben zu widerlegung dieses nichtigen vorgebens und thorheit/ dach dann gethan was mich bequem und hierzu dienlich bedunckte/ und eine kurze betrachtung gemacht/ über der Apostel Glaubensbekänntnis/ die Wahrheit zu bestetigen/ und seynd alle copi oder abdruck desselben im selben Bisthumb außgetheilt worden/ da ich nun kein einigs mehr finde.

Wenigzeit hernach seynd ihr hochheit der Herzog von Saphoja diesseits des (Alpen) gebürge herüberkommen/ und nachdem sie befunden daß die hertschafft und ämpter/ Chablait/ Gaillard und Ternies welche umb Genff herum ligen/ halb geneygt und bequem die H. Catholische religion und glauben anzunehmen/ welcher durch das unglück der Bürgerlichen oder einheimischen krieg und auffrohn/ bereits vor siebenzig Jahren von dannen war abgerissen und hinweg getrieben worden/ haben sie entschlossen und vorgeordnet/ die übung desselben in allen Kirchspielen/ selber orten wider einzuführen und fast zustellen/ und hingegen die ketzerische abzuschaffen. Und weil es an einer seiten hierinnen große verhin- dernis an dieser glückseligkeit gab/ wegen der ursachen und betrachtungen die man heist ratio, status, oder gemeinen stats und regiments interelle zustand und abschen/ (welches nichts für gut oder böß als so weit es ihm zug/ oder hinderlich ist/ hält) und daß ander weils ihrer viel die in der Wahrheit noch nit wol unterrichtet waren/ diesen so sehr verlangten vorhaben der widereinführung des Cathol. Glaubensübung sich widersagten: haben Ihr Durchl. die erste schwärigkeit überwunden durch die unüberwindliche fast- und beständigkeit ihres eyffers zu der H. Religion: und die andere durch ein sehr große und ungewöhnliche gütigkeit und klugheit/ dann sie die vornehmsten und hartneckigsten unter denselben lassen zusammentommen/ und ihnen zugesprochen mit einer so lieblich- gewaltsamen wolreden- heit/

an den Leser.

heißt/ daß sie fast alle von solcher süßen und freundlichen gewalt und nachdruck seiner väterlichen lieb gegen ihnen/ die Wapffen ihrer halbskarrigen widerfälligkeit/ zu dero Függen/ niergelegt/ und ihre Seelen in die Hand der H. Kirchen ergeben.

Ich bitt dich aber lieber Leser/ wollest mir erlauben daß ich dich mit wenigen gleichsam ins fürbeygehen melde: Man kan loben viel herrliche handlungen und thaten dieses grossen Fürsten/ unter denen man dann siehet die Prob und anzeygen seiner fast ungläublichen dapperkeit und kriegswissenschaft welche er erwiesen/ also daß sich ganz Europa darüber verwundern thut: aber doch kan ich was mich angeht/ nit genug erheben die widercinführ- und besetzung der H. religion und Cathol. glaubens in diese drey herrschafften und ampten die ich vorgemeldt/ in dem ich gesehen so viel übung und bezeugung der Gottseligkeit eingerichtet und vermanigfaltigt mit so sehr unterschiedlichen handlungen und Wercken/ der klug- oder vorsichtigkeit/ der beständigkeit/ der großmütigkeit/ der gerechtigkeit die gütigkeit/ daß mich dünckelt ich sehe in diesem kleinem stück als in einer kleinen Taffel oder außzug/ alles dasjenige was man an denen Fürsten lobt welche jemal der ehr Gottes und der Kirchen am eufferigsten gedient haben/ der schawplaz ist klein aber die thaten und handlungen groß/ und gleich wie jener Werckmeister vorzeiten jemal so hoch ist gehalten worden wegen eintger sachen die er in grosser gestalt verfertigt/ als man sich über ihn verwundert daß er hat wissen zu machen ein Schiff auß Helffenbein mit aller seiner zugehör/ versehen/ in einer so kleinen begriff daß es ein Wien mit den Flügeln ganz bedecken können: eben also achte ich höher und mehr was diese grosse und vortreffliche Fürst damal gethan/ in diesem kleinen Winkel seines statts und landen/ als viel andere thaten die einen grössern schein und glanz haben und welche andere bis an den Himmel erheben.

Wey dieser gelegenheit würden aller enden und auff öffentlichen Strassen in selber gegend wider anffgerichtet die siegzeihen des H. Creuzs. Und diereil kurz zuvor eins mit sonderbarer solennitet und gepräng zu Emmasse nackend bey Genff auffgestellet worden/ hat einer ihrer Predicanten oder Diener ein klein tractatlein wider die ehr desselben gemacht/ mit vielen hysigen und giftigen schmäh- und lästerungen angefüllt/ des wegen für gut befunden worden solches zu Braut warten/ und Herr Claudius von Granier mein vorfahrer (dessen gedächtnuß ein Segen ist) hat diese verrichtung mir auffgelegt/ nach der macht die er über mich hatte/ in dem ich ihn ansah nit nur als meinen Bischoff sondern als einen H. Diener Gottes: Derhalben hab ich die antwort geschriben unter dem titul/ verthädigung des fahrens des H. Creuzes/ und solche Ihr Durchl. dedicirt und übergeben zum theil derselben meine demütigste unterthanigkeit zu bezeugen/ zum theil Ihre etnige dancksagung abzulegen wegen der sorg welche Ihre Durchl. trug für die Kirchen dieser orten.

Wenig zeit aber hernach hat man diese verthädigung wider getruckt mit dem schrecklichen titul: Pantalogia oder schach des H. Creuzes; welches ein solcher titul ist darauff ich nit gedacht/ wie ich dann auch in Warheit kein solcher Mann bin der entweder so viel studiret/ oder so viel zeit und gedächtnuß hette/ so viel köstliche stück in ein Buch zusammen zusammen das es könnte den titul haben eines schakes oder Pantalogi (darinnen alles zu finden was vor dieser sache könnte gesagt werden) und hab ich auch ein abschew vor so grossen und prulenten überschriben oder Dinstertitulen: sinemahn wie man sagt:

Vorred.

Der ist ist nit gar wol bey sinnen welcher wie ein halber Thor

Waget an ein kleines Häuslein ein sehr groß und prächtig thor.

Im Jahr 1692. hat man zu Paris/ alda ich damal war das Leichbegangnuß gehalten dem dappfern Prinzen Philip Emmanuel auß Lothringen Herzogen von Merceur/ welcher so viel löbliche sachen wider den Turcken in ungarn außgerichtet das die ganze Christenheit solte zusammen thun seine gedächtnuß zu ehren/ vor allen aber hat Frau Maria von Eusenburg seine Wittib ihrer seits alles gethan was ihr dapperck mußt und die Lieb ihrer verstorbenen Ehegemahls ihr hat können eingeben seine Leich desto herrlicher zu machen und zu zieren. Und dieweil mein Vater/ auch mein groß/ und älter Vater erzogen worden als Edelknaben der durchleuchtig: und vortrefflichen Fürsten von Maignes seiner Väter und vorfahren/ hat sie mich angesehen und gehalten als einen gleichsam erblichen Diener ihres Hauses/ und mich derhalben erwöhlt das ich solte den Leich Sermon thun in solcher vornehmen und grossen versammlung/ alwo sich befunden nit allein viel Cardinal und Prelaten/ sondern auch gar viel und gleichsam ein Mänge von Fürsten/ Fürstinnen/ Marschalck des Königreichs/ Rittern des Königl. Ordens und das ganze samptliche Parlament oder oberste Rathesversammlung dieser Statt und Landes. Derhalben ich dann solche Leichpredig gehalten und sie öffentlich außgesprochen vor dieser so ansehnlichen volkreichen zusamkunft/ in der grossen Kirchen zu Paris/ und weil solche in sich hielt einen warhafften begriff und außzug der dappfern Heroischen thaten des abgelebten Fürsten hab ich sie gern trucken lassen/ sintemal die Wittibte Fürstin solches verlangte: und ihr begehren mir ein gesetz war: dieses stück hab ich zu geschriben der Herzoginn von Vendosme/ damal noch unvermählen und gar ein junge Fürstin/ aber in welcher man schon gar scheinbarlich gesehen die strick und anzeygen der vortrefflichen tugend und fromkeit/ welche gegenwärtig in ihr leuchte und würdig sehe das sie von einer so andächtigen Gottseligen Mutter herkommen und außgezogen worden.

Eben zu der zeit als man diese red truckte/ erfuhr ich das ich wäre Bischoff worden/ derhalben ich so balden wider hieher kommen damit ich geweyhet werden/ und mein eitelkeit und ordentliche beywohnung meiner Schäflein und Bisshumbs anfangen könte: da dann bald eine nottuiff befunden worden die Reichväter eilicher wichtiger puncten zu erinnern und nachricht zu geben/ derhalben ich 27. solche puncten und unterrichten zu Papyr brachte/ welche ich trucken lassen/ sie also desto besser und leichter unter die jeenige zu bringen an welche sie gerichtet waren/ seid her aber seynd sie unterschiedlicher orten getruickt worden

Drey oder vier Jahr hernach hab ich die introduction oder einfuhr. und anweisung zum andächtigen Gottseligen Leben ans licht gegeben/ durch die gelegenheit/ und auff solche weiß wie ich in der vorrede desselben angedeutet/ von welchem ich dir lieber Leser anders nichts zu sagen hab/ als da dieß Büchlein ins gemein gar wol und günstig auffgenommen worden und willkomm gewest so gar bey den vornehmsten Prelaten und Lehrern der Kirchen/ es doch nit hat können befreyet bleiben von einem gar scharpffen harten urtheil einiger die mich nit allein haben getadelt sondern auch gar öffentlich durchgezogen und geschimpffet/ das ich der Philothee gesagt/ das danken sey ein sachs so an sich selbst weder böß noch gut/ und das man in einer recreation oder frölichen erquickung wolmöge allerhand lustige sachen zur erckweil fürbringen: Und ich welcher weiß die beschaffenheit derselben Urtheiler/ lobe zwar
ihr

ihre Meinung und absehen/ welches wie ich halte/ gut gewesen: Aber doch hette ich gewollt/ daß sie hettten mögen bedencken daß der erste satz oder vorbringen sey genommen auß der gemeinen und rechten wahren Lehr der heyligsten und gelhrtesten Theologien/ in H. Schrift: daß ich geschrieben für leut die Witten in der Welt und an den Höffen leben: daß ich dabey gar sorgfältig einblawe und fürhalte die äufferste gefahr welche bey den dangen ist: und so viel die andere red betrifft und das Wort quolibet oder allerhand erzehlungen oder sachen die etwas frölich und nit ernstlich seyn: sey solches nit von mir sondern von dem wunderswürdigen König dem H. Ludwig: Welcher Doctor oder Lehrer werth ist daß man ihm nachfolg in der kunst die Hoffleut zum Gottseligen Leben wol anzuführen. Dann ich halte wann sie dieß hettten in acht genommen/ würde ihre Lieb und bescheidenheit ihrem eyffer/ der etwas rauh und hart ist/ nicht zugelassen haben/ daß er sich über mich erzürnet hette.

Und hiebey wil ich dich mein lieber Leser höchlich bitten und gleichsam beschwören/ daß du dich mit in lesung dieses Buchs gut und glünstig erzeigen wollest. Wosern du die art zu schreiben ein wenig anderst befindest (wiewol ich sicherlich weiß daß es gar wenig seyn wird) als ich gebraucht in dem ich die Philothea geschrieben/ und diese beyde sehr anderst als der dessen ich mich in der verthädigung des Creuzes gebraucht/ so soltu wissen daß man in 19. Jahren viel lehrt und vergißt: daß man im krieg und streitt anders redt als im frieden. auch anderst mit den jungen Schülern oder Lehrjungen und anders mit den alten wolabgerichteten Männern und und Gesellen.

Gewißlich rede ich hierinnen mit und für die Seelen welche schon wol in der andacht fortgeschritten und zugenommen/ dann ich muß dir sagen daß wir in dieser Statt ein congregation oder versamlung von Jungfrauen und Wittfrauen haben/ welche sich von der Welt entzogen/ ein mütig Leben in dem dienst Gottes unter dem Schus seiner heyligsten Mutter: und gleich wie die reinigkeit und frommkeit ihres gemüts mir oft grossen trost und freud gebracht/ also hab ich mich bemühet ihnen dergleichen auch oft zu verschaffen durch auß- und mittheilung des H. Wortes so ich ihnen angekündigt/ so wol in öffentlichen predigen als geistlichen unterredungen und gesprächen: und dieses zwar fast allzeit in beywesen vieler geistlichen Ordenspersonen und Leuten von grosser andacht/ derwegen ich dann oft habe müssen von der Gottseligkeit in einen höhern abgezognern sinn und weiß handeln/ und weiter gehen/ als ich in der Philothea gethan oder geredt: Und es ist ein grosser theil des jenigen was ich dir jetzt mittheile/ daß ich dieser gesegneten versamlung zu danken habe/ weil diejenige die derselben Mutter und vorsteherinn und wol wuste daß ich von diesen Sachen schreibe/ und daß ich gleichwol solch Werck sehr ärtlich würde vollenden und andern tag bringen können/ wann mir nit Gott sondelich hülfthäte/ und ich nit stet und unablässig getrieben würde/ ein sonderliche sorg getragen und ihr angelegen seyn lassen/ derwegen zu betten/ und betten zu lassen/ auch mich heyliglich zu beschwören oder außs höchst zu vermahnem/ ich mögte doch alle auch nur kleine hystem oder stücklein der übrigen zeit und gelegenheit zusammen nehmen/ welche wie sie meynete hier und dar könten erspart und abgenommen werden von meinen vielen und haußigen verhinderungen und geschäften/ dieselben also zu diesem vorhaben anzuwenden. Und dieweil ich diese Seel in solcher achtung hab und also schätze. wie Gott weiß/ so hat sie nit wenig vermögt die meinige in dieser gelegenheit auffzu-

Wort an den Leser.

muntern Es ist auch schon ein lange zeit daß ich angefangen und etwas entworffen zu schreiben von der H. Liebe/ aber solcher entwurf ist mir zu vergleichen mit dem jenigen so diese gelegenheit mich veranlaßt an den tag zu geben: welche gelegenheit ich dir darumb gar offenkundig und bey glauben entdecke (wie die alten pflegen zu sagen und zu thun) damit du sehest und wissest daß ich nur bey begebenheiten in d. s. rfallenden gelegenheit/ und also fast zufals weiß an das schreiben komme/ und du mir derhalben desto genezger und günstiger sehest: Man hat bey den Heyden pflegen zusagen daß der berühmte Bildhauer Phidias nichts besser und vollkommener vorgestellt und gemacht als die Götter oder Götzenbilder/ und der Kunstmahler Apelles nichts besser als den grossen Alexander: Es geräth und geht einem sein arbeit mit allzeit gleichwol ab: wann mir in diesem tractat und handlung etwas abgehet und ich nit amng thun kan: so laß dein glütigkeit desto grösser seyn oder übertreffen/ Gott wird dein lesen segnen und dir dazu gnad verlenhen.

Zu diesem end und meynung hab ich dieß Werck zugeschrieben der Mutter der Lieb/ und dem Vater der herkslichen zuehngung/ gleich wie ich die einführung der Göttseligkeit zugeschrieben dem Götlichen Kind/ welches ist ein Seligmacher der liebenden/ und die Lieb der seligen. Gewiß gleich wie die Weiber so lang sie stark und wol geschickt seynd leichtlich zu gebären/ sich gemeinlich ihre Gevatern erwöhlen auß ihren Freunden in dieser Welt: aber wann ihr kräfte geringert werden/ und das kind haben ihnen schwarz ankommt und gefahr dabey ist/ ruffen sie die H. im Himmel an/ und geloben ihre Kinder auß der Tauff heben zu lassen durch irgend einen armen oder sonsten einigen andächtigen Menschen/ im Namen des H. Iosephs/ des H. Franciscus von Assis/ des H. Franciscus von Paula/ des H. Niclas oder eines andern heiligen/ welcher ihnen von Gott ein glückliche genesung und widerkunfft/ auch lebhaftie frische Leibsfrucht erbitten und erlangen möge: eben also ehe dann ich bin Bischoff worden/ und bessere maß oder gelegenheit zum schreiben/ auch weniger deswegen zu sorgen gehabt/ hab ich die kleine Wercklein so ich gezeugt/ den irdischen Fürsten zugeschrieben: Nun aber da ich von meinem ampt sehr beladen und getruect bin und so zurenden tausenderley schwärigkeiten und hinderungen im schreiben habe: eygne und übergib ichs niemand andern als den Fürsten des Himmels/ damit sie mir das hiezü notwendige liecht erlangen/ und das wann es der Götliche will ist. Diese Schrifften zu nutz und frucht ihrer vielen geboren werden und dienstlich seyn mögen. Also wolle Gott dich segnen mein lieber Leser/ und reich machen in seiner heyligen Liebe/ unter dessen ich allzeit und von ganken meinen Herzen meine Schrifften/ meine Wort und meine Werck untergib und unterwerffe dem urtheil und verbesserung der heyligsten allgemeinen Apostolischen Römischen Kirchen/ wol wissend daß dieselbe ist die Säul und Grundfaste der Wahrheit/ daher sie wider irren und betriegem/ noch betrogen worden: und daß keiner Gott zum Vater haben könne/ der nit diese Kirche zur Mutter hat. Zu Aneßi am tag der Liebreichen Apostoln oder 12. Votey S. Petri und S. Paul im Jahr des Herrn 1616.

Gott sey gelobt und benedeyet!

Wt